

Werk

Titel: Georg Reinhards eines deutschen Bauers Lebensgeschichte

Autor: Hatzel, Adam Heinrich

Verlag: Claß

Ort: Heilbronn am Neckar [u.a.]

Jahr: 1796

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN319777340

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN319777340>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319777340>

LOG Id: LOG_0022

LOG Titel: Zwanzigstes Kapitel. Von der Schädlichkeit des frühen Abschneidens des Erdäpfelkrautes, und von dem Wachstume der Gewächse.

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Zwanzigstes Kapitel.

Von der Schädlichkeit des frühen Abschneidens des Erdäpfelkrautes, und von dem Wachsthume der Gewächse.

So lange der Erdäpfelbau zu Feldhausen betrieben wurde, war es durchgehends gewöhnlich, schon zu Ende des Augusts und zu Anfang des Septembers das Kraut (Kräutig, Kräuterig,) der Erdäpfel abzuschneiden und zur Fütterung zu gebrauchen. Nur Reinhard allein war der Meynung, dieses Verfahren sey dem Wachsthume der Erdäpfel nachtheilig, und schnitte daher das Kraut nicht eher ab, bis es anfing, abjudorren, oder kurz vorher, wenn er die Erdäpfel aus dem Felde herausthun wollte. So sehr sein besseres Verfahren durch eine reichlichere Erdäpfelernte bemerkbar war, so wollten es doch die Bauern zu Feldhausen nicht bemerken, und sie blieben bey der einmahl hergebrachten Gewohnheit. Reinhard unterlies zwar nicht, seinen Nachbarn oft zu sagen, daß sie sich durch das frühe Abschneiden des Erdäpfelkrautes offenbaren Schaden thäten, man lachte ihn aber aus, und nannte ihn einen Thoren, daß er nicht eben so wie sie das Erdäpfelkraut zur Fütterung benutzte. Denn, hieß es, schneidet man das Erdäpfelkraut nicht frühzeitig ab, so ist es zur Fütterung nicht recht brauchbar.

bar. Einige meyneten so gar, man müßte es frühzeitig abschneiden, damit die Erdäpfel besser wachsen könnten, und das Kraut ihnen die Nahrungssäfte nicht entziehe. Diese irrige Meinung würde lange schon widerlegt worden seyn, wenn die Bauern zu Feldhausen geneigt gewesen wären, Untersuchung darüber anzustellen, und neben den Beeten, wo das Kraut abgeschnitten war, auch auf einigen dasselbe hätten stehen lassen. Indessen kam bald ein Jahr, wo sie mit Schaden klug wurden, und ihren Irrthum einsehen lernten. Es war nämlich ein sehr trockener Sommer und hatte bis zum Anfange des Septembers kein einzigemahl durchdringend geregnet; daher waren die Erdäpfel in ihrem Wachstume sehr zurücke geblieben. Auch in diesem Jahre hatten die Bauern zu Feldhausen nach ihrer alten Gewohnheit das Erdäpfelkraut frühzeitig abgeschnitten, nur Großmann und Ruprecht hatten auf Reinharbs Zureden den größten Theil stehen lassen. Mit dem Anfange des Septembers fiel ein anhaltendes Regenwetter ein, und die Erdäpfel fingen da, wo kein Kraut abgeschnitten war, nun erst recht an, zu wachsen. Hingegen auf allen Erdäpfeläckern, wo man das Kraut abgeschnitten hatte, war das Wachsen der Erdäpfel von keiner Bedeutung mehr, denn alle Stöcke trieben neues Kraut, und dadurch wurden die Nahrungssäfte den Erdäpfeln selbst

entzo-

entzogen. Als man in der ersten Hälfte des Octobers beschäftigt war, die Erdäpfel aus dem Felde zu thun, da wurde auf einmahl der groſſe Schaden, welchen das frühe Abschneiden des Erdäpfelkrautes verursacht hatte, recht sichtbar. Reinhard, Ruprecht und Großmann erhielten eine volle Erdäpfelernte, indeß die übrigen Einwohner des Dorfes kaum eine halbe Ernte bekamen. Woher kommt es, daß jene so viel bauen und wir so wenig? fragten die meisten Bauern einander. Woher anders, antwortete Großmann, als von dem frühzeitigen Abschneiden des Erdäpfelkrautes. Das hat man recht deutlich gesehen auf meinem Acker. Wo das Kraut abgeschnitten war, da sah es zum Erbarmen aus; Erdäpfel hingen genug dran, aber sie waren klein und schlecht. Gleich neben auf den andern Beeten, wo das Kräuterich noch stand, da hing alles voll schöner und großer Erdäpfel. — Ey, muß denn mein Wetter Reinhard immer in allen Stücken Recht haben, rief Wenzel voll Unwillen aus; soll wirklich die Sache ihren Grund in dem frühen Abschneiden des Erdäpfelkräutigs haben. Laßt uns doch hören, was Reinhard für Ursachen angibt.

Wirklich kam Wenzel mit mehrern Dorfsnachbarn am nächsten Sonntage zu Reinhard, um von ihm den wahren Grund zu erfahren,

erfahren, warum die Erbsäpffel nicht viel mehr wachsen, so bald ihr Kraut abgeschnitten ist. Obgleich Reinhard immer sehr bereitwillig war, seine wahre Meinung oder Belehrung über eine Sache mit zu theilen, wenn ihn jemand um etwas fragte: so hielt er doch dießmahl seine Bereitwilligkeit ein wenig zurück. Denn es waren unter diesen anwesenden Bauern einige hartnäckige Starkköpfe, die sich gleichsam verschworen hatten, in allen Stücken beyhm Alten zu bleiben, und wenn von irgend einer guten neuen Einrichtung die Rede war, so suchten sie die Einführung derselben so viel als möglich aus dem Grunde zu verhindern, weil es etwas neues wäre. Daher nahm sich Reinhard vor, bey dieser Gelegenheit ihnen vorher erst den Text recht tüchtig zu lesen. — Ich kann es nicht glauben, sagte er zu ihnen, daß ihr in dieser Absicht zu mir gekommen seyd, da ihr selbst am gescheitesten seyn und alles besser wissen wollt, mich auch oft spöttisch genug getadelt habt, daß ich mein Erbsäpffelkraut nicht so frühzeitig abgeschnitten habe, als ihr. Ihr wißt ja schon lange, was ich am besten halte, wozu habt ihr nöthig, mich jezt erst zu fragen. Gewiß wollt ihr Gelegenheit suchen, euch wieder einmahl über mich lustig zu machen. Ich bin nicht so leichtglaubig, daß ich eure Verstellung nicht merken sollte. Ihr, die ihr euch immer auf eure alte und lange Erfahrung beruft, wollt

2

jezt

jetzt von mir Belehrung haben? geht mir mit
 eurer Vorspiegelung. — Wenzel fiel endlich
 dem Reinhard ins Wort und versicherte ihn,
 es sey ihr wahrer Ernst, ihn zu ersuchen, daß
 er ihnen doch hierin Aufschluß geben möchte.
 Dennoch stellte sich Reinhard immer, als ob
 er ihren Reden keinen Glauben beyzumessen wollte.
 Nun, sagte er, wenn es wirklich euer Ernst
 ist, wie ihr vorgebt, wo bleibt denn eure un-
 trügliche Erfahrung, deren ihr euch immer ge-
 rühmt habt, und noch immer in allen feldwirth-
 schaftlichen Dingen rühmt? Erinneret euch nur,
 wie oft ihr zu mir gesagt habt, ihr wüßtet
 es aus Erfahrung, daß man das Erdäpfelkraut
 frühzeitig abschneiden müsse, damit alsdann die
 Erdäpfel besser wüchsen. Sagt mir nur, wie
 ihr dieß aus Erfahrung wissen wolltet, da ihr
 niemahls Erfahrung darüber angestellt habt.
 Denn, wenn man etwas aus Erfahrung wis-
 sen will, so muß man auf mancherley Art
 Versuche darüber gemacht, und genaue Unter-
 suchungen angestellt haben. Dieß habt ihr aber
 nicht gethan, weil ihr Jahr für Jahr alles
 Erdäpfelkraut frühzeitig abgeschnitten habt, folg-
 lich konntet ihr ja keine Erfahrung haben, ob
 dieses Verfahren besser ist, oder nichts taugt.
 Ja, antworteten einige, das ist freylich wahr,
 jetzt sehen wir wohl ein, daß wir uns selbst
 getäuscht haben. Nun seht, sagte ferner Reins-
 hard, so macht ihr es bey allen Dingen, wenn
 man

man euch fragt, woher ihr wißt, warum es was gut oder nicht gut ist: so sagt ihr, wir haben es aus Erfahrung, und wenn es zum Treffen kommt, da ist es euch niemahls eingefallen, Erfahrung darüber zu machen, nämlich, zweckmäßige Versuche und unpartheiische Untersuchungen anzustellen. Eben so habt ihr es mit dem Kleebaue gemacht, und habt steif und fest behauptet, der Kleebau thäte in unserm Felde nicht gut; ihr wolltet dieß aus Erfahrung wissen, und doch hatte noch niemand Versuche mit dem Anbaue desselben angestellt. Wenn aber auch jemand, der so fest am Alten klebt, und das Alte nicht gerne durch das Neue verdrängt sieht, Versuche über etwas macht: so werden sie ihm allezeit mißlingen, weil er haben will, die neuen Einrichtungen sollen nichts taugen, und weil er eben deswegen nicht den gehörigen Fleiß und die gehörige Sorgfalt anwendet. Meistentheils fehlt es auch an den erforderlichen Einsichten zu der neuen Versuchungsart, weil ein solcher für die alte Gewohnheit eingenommener Mann sich diese nicht gern verschafft, theils aus Stolz, weil er alles besser wissen will als andere Leute, theils, weil ihm nichts dran liegt, ob er es ordentlich oder unordentlich macht. Glaubt sicher, meine Nachbarn, vor etlichen hundert Jahren stand es mit dem Feldbaue nicht so gut, wie wir ihn jetzt treiben; unsre Vorfahren suchten und lernten

lernten nach und nach, eines um das andere besser zu machen. Aber glaubt auch, daß sich noch vieles besser machen läßt; es kommt nur darauf an, daß wir wollen.

Beschämt über die offenbaren Wahrheiten, welche Reinhard seinen Dorfsnachbarn geradezu in das Gesicht sagte, hatten sie ihn bisher aufmerksam angehört, — als endlich Wenzel ihm in die Rebe fiel, und sagte, wozu nützt dieß jetzt, sage uns lieber deine Meynung über das, was wir verlangen. Du weißt, daß wir bisher immer meyneten, das Erdäpfelkraut entzöge den Erdäpfeln zu viel Kräfte, und sey also nicht nöthig, dasselbe frühzeitig abzuschneiden, damit die Erdäpfel desto besser wachsen könnten, aber nun sehen wir wohl ein, daß wir uns geirret haben müssen. Ja freylich habt ihr euch geirret, sagte Reinhard, wenn das Erdäpfelkraut ausgewachsen hat, so bedarf es zu seiner Erhaltung nur wenige Säfte, die es ohnehin größtentheils aus der Luft an sich zieht; es nimmt also den Erdäpfeln keine Nahrungssäfte weg. Ja vielmehr saugen die Blätter und Zweige aus der Luft Säfte ein, und führen sie den Erdäpfeln zu, zu deren Wachsthum sie nothwendig sind. Außerdem hat das Kräutereich noch eine andere nothwendige Verrichtung, indem es durch seine Blätter die überflüssigen wässerichten Theile der Nahrungssäfte verdunstet,

stet, damit sich diese verdicken können, sonst würden die Erdäpfel mehr Wasser als mehrlichte Theile enthalten. So lange aber die überflüssigen wässerichten Theile nicht fortgeschafft sind, kann der Erdäpfel in seinem Wachsthum nicht zunehmen. Man sieht dieß besonders daraus, wenn man auf einen feuchten und nassen Boden Erdäpfel anbaut, so treiben sie ein außerordentlich grosses und starkes Kraut, und die Erdäpfel bleiben dennoch sehr klein. Viele Leute meynen, deswegen blieben sie so klein, weil sie alles in das Kraut getrieben hätten. Dieß kommt aber daher, weil der Boden viel Feuchtigkeit enthält, so sind auch die Nahrungssäfte mit zu viel Wasser verdünnt, und der Erdäpfelstock bedarf mehr Kraut zum Verdünsten der überflüssigen wässerichten Theile, und er treibt also ein ungewöhnlich grosses Kraut. Dennoch ist oft der Fall, daß auch dieses grosse Kraut nicht hinreichend ist, die unnützen wässerichten Theile fortzuschaffen; die Erdäpfel bleiben daher klein, sind gewöhnlich sehr wässericht, und nicht so mehlicht, wie die auf trockenem Lande erbauten. Sehet also die wichtige Verrichtung, die das Kraut bey dem Wachsthum der Erdäpfel hat. Man siehet es auch daraus, wie nothwendig das Kraut zum Wachsthum der Erdäpfel ist, weil die Erdäpfelstiele, wenn dasselbe zu frühzeitig abgeschnitten wird, immer wieder neues Kraut treiben. Dieß würde aber

nicht geschehen, wenn die Erdäpfel ihr Kraut nicht zu ihrem Wachsthum und zur Verdunstung der wässerichten Theile bedürften. Während aber ein neues Kraut hervorwächst, hören die Erdäpfel selbst auf, zu wachsen, weil sie alle Nahrungssäfte zu dessen Hervortreibung anwenden müssen.

Wenzel. So wäre es freylich begreiflich, daß das frühe Abschneiden des Erdäpfelkrautes dem fernern Wachsen der Erdäpfel nachtheilig ist. Da das Kräuterich ohnehin nur ein schlechtes Futter ist, so fügt man sich durch das frühe Abschneiden desselben größern Schaden zu, als der Nutzen durch die Fütterung beträgt. Besser also man läßt dasselbe stehen, bis die Erdäpfel ausgewachsen haben, alsdann kann man doch das Beste davon zur Fütterung gebrauchen, und was zu sehr verdorret und als Futter nicht mehr tauglich ist, dient ja noch zur Streu und gibt Dünger. Aber, **Reinhard**, es leuchtet mir noch nicht recht ein, daß die Blätter auch Nahrung aus der Luft an sich ziehen sollen.

Reinhard. Wenn ihr meine Meynung über den Wachsthum der Gewächse hören wollt, so soll euch dieß gewiß einleuchtend werden.

Die Bauern alle. Ja recht gerne.

Reinhard. Alle Gewächse kommen aus ihren Samen; jedes Gewächs hat seinen eigenen

nen Samen, und jedes Samenkorn bringt sein eigenthümliches Gewächs hervor. In einen solchen Samen, wenn er in die Erde gebracht wird, dringt die Feuchtigkeit ein, dadurch schwillt er auf, und treibt einen Keim, aus welchem eine Pflanze und dasjenige Gewächs entsteht, welches jederzeit ein Same nach seiner Art hervorbringt. Dieser Keim erhält seine erste Nahrung aus seinem Samenkorne, indem der mehrlichte Theil desselben durch die eindringende Feuchtigkeit vermittlest der nöthigen Wärme zu einem milchichten Saft aufgelöst wird, welcher den Keim oder die werdende Pflanze so lange ernähret, bis die Wurzeln in die Erde eindringen, und aus derselben Nahrungssäfte holen und einsaugen können. Die Nahrungssäfte, welche die Wurzeln einsaugen, und welche durch die röhrenartigen Fasern in die Gewächse aufsteigen, entstehen aus Erde, Wasser, Salz und Oehl. Daß wirklich die Gewächse öhlichte und salzichte Stoffe zu ihrer Nahrung haben müssen, sehen wir daraus, daß sie öhlichte und salzichte Wesen enthalten. So pressen wir aus dem Leinsamen, Raps, Mohnsamen, aus den Kernen des Obstes und aus vielen andern Samen Oehl. Die Butter, und das Fett der Thiere sind Oehle in fester Gestalt. Verbrennen wir die Gewächse, laugen wir ihre Asche aus, und sieden wir die Lauge, so erhalten wir daraus die Potasche oder das Laugensalz. Wenn

nun ein Acker einige Zeit mit Früchten angebauet war, so entstehet daselbst ein Mangel an diesen Nahrungsstoffen, oder an salzichten und öhllichten Wesen. Dieser Mangel muß wieder ersetzt werden, wenn das Feld ferner Früchte tragen und fruchtbar seyn soll, welches gewöhnlich durch den Dünger geschiehet. Als Dünger kann alles gebraucht werden, was geschickt ist, in die Fäulniß über zu gehen. Dieser Dünger aber kann nicht eher den Gewächsen zur Nahrung dienen, bis er durch die Fäulniß ganz in die Verwesung übergegangen, und in seine Bestandtheile aufgelöst worden ist. Alsdann erst erzeugen und bereiten sich in der Erde die Nahrungssäfte, und wenn sie durch Wasser gehörig verdünnt sind, werden sie als Nahrung von den Wurzeln eingesogen. Daher steht bey trockener Witterung der Wachsthum der Gewächse stille, weil es zur Verdünnung der Nahrungstheile an Wasser fehlt. Daß aber der Nahrungsaft, welchen die Wurzeln eingesogen haben, in das Gewächs hinauf gebracht werde, dazu sind die Blätter behülflich, welche denselben in die Höhe ziehen. Damit immer wieder neue Nahrungssäfte von den Wurzeln eingesogen werden, und in die Gewächse aufsteigen können, muß der schon aufgestiegene Saft sich nach und nach verdicken, und die überflüssigen wässerichten Theile müssen verdunsten. Dieses Verdunsten geschiehet vorzüglich durch die Blätter. Der verdickte Saft
 steht

setzt nun neue Theile an, macht, daß sich die Gewächse in die Länge, Breite und Dicke, und überhaupt in ihrer Größe und Umfang ausdehnen; das heißt, sie wachsen.

Die Gewächse erhalten aber nicht bloß durch ihre Wurzeln aus der Erde Nahrungssäfte, sondern auch durch ihre Blätter und Zweige saugen sie sehr viele Nahrungstheile aus der Luft in sich.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß die obere glatte Seite eines Blattes vornämlich zur Ausdünstung und die untere gewöhnlich rauhere Seite zum Einsaugen der Dünste und allerley Dinge aus der Luft geschikt ist. Die Luft selbst ist ja zum Wachstume der Gewächse schlechterdings nothwendig, wie jedermann weiß.

Wenzel. Was für Dinge sollen denn in der Luft seyn, die die Gewächse als Nahrung einsaugen können, man sieht ja nichts?

Reinhard. Seht ihr denn die Luft? und doch wißt ihr gewiß, daß es eine Luft gibt. Nicht wahr, euer Gefühl sagt es euch, daß euch Luft umgibt. Die Luft als ein flüssiger Körper hat die Eigenschaft, verschiedene, zum Beispiel wässerichte, salzichte und brennbare Dinge theils aufgelöst und mit sich vereinigt, theils schwimmend in dem Luftkreise zu erhalten. Wenn eine große Menge Dünste

gleichsam in der Luft schwimmen, so sagen wir: es ist ein Nebel. Der Nebel ist manchnahl stinkend, und das zeigt an, daß diese wässerrichten Dünste sehr viele brennbare und salzichte Dinge in sich enthalten. Wenn in der Luft oder bey einem Nebel ein stinkender Geruch wahrgenommen wird, so heißt es gewöhnlich: die Luft ist unrein, oder der Nebel führt sehr viele Unreinigkeiten bey sich. Wenn thierische Körper und Gewächse faulen, so entsteht dadurch ein Gestank, dieß zeigt an, daß von den faulenden Dingen etwas in die Luft aufsteigen muß, wovon wir den Geruch wahrnehmen. Thierische Körper und Gewächse werden durch die Fäulniß zerstört, das heißt, die bisherige feste Verbindung ihrer Theile wird aufgelöst und getrennt. Sie werden in ihre vielen sältigen Bestandtheile zerlegt, und diese von einander abgesondert. Zu diesen mancherley Bestandtheilen der Gewächse und thierischen Körper gehört vorzüglich Luft, Wasser, Erde, vielerley salzichte Wesen, Oehl und brennbare Dinge. Die flüchtigen Bestandtheile, zum Exempel, Luft, flüchtige und lustartige Salze, und brennbares Wesen entweichen während der Fäulniß, steigen in die Luft auf, und vereinigen sich mit ihr; auch das Wasser verdunstet nach und nach, und gehet in den Luftkreis. Der starke Geruch oder vielmehr Gestank bey faulenden Körpern zeigt uns hinlänglich, daß et-
was

was in die Luft aufsteigen und sich mit ihr vermischen muß, wodurch sie aber jedes mahl verunreiniget wird. Diesen durchdringenden Gestank verursachen besonders die flüchtigen Salze und das brennbare Wesen. Ferner sehen wir bey dem Verbrennen des Holzes, und bey allen Dingen, welche wir verbrennen, daß der größte Theil der verbrannten Sache in Gestalt eines Rauchs in den Luftkreis aufgestiegen ist, welcher Rauch von der Luft aufgelöst und eingefogen wird. Von dem verbrannten Holz bleibt nur wenig Asche zurück, welche vorzüglich Erde und Salz enthält. Dieses Salz, welches vom Feuer nicht zerstört werden kann, heißt daher das feuerbeständige Laugensalz oder die Potasche, welche wir, wie ihr wißt, aus der Asche auslaugen und sieden. Hingegen die übrigen Bestandtheile des Holzes, nämlich Oehl, flüchtige Salze, Luft, Wasser und brennbares Wesen treibt das Feuer aus, und sie entweichen in Gestalt eines Rauchs und Luft.

Da nun auf unserer Erde Säulniß und Verbrennen immer fort währet, so werdet ihr, lieben Nachbarn, wohl einsehen, daß der Luftkreis beständig mit fremdartigen Dingen erfüllt werden müsse. Alle Menschen und Thiere hauchen eine verdorbene und saure Luft aus, welches man daher sieht, wenn viele Menschen in einer Stube beisammen sind, daß endlich
darin

darin die Luft so stinkend wird, daß sie zum Einathmen schädlich ist. Auch dadurch wird der Luftkreis mit verdorbener Luft geschwängert. Aber alle diese Unreinigkeiten in der Luft, welche der Gesundheit der Menschen nachtheilig sind, dienen den Gewächsen zur Nahrung. Die aus der Erde und aus den Gewächsen in die Luft aufsteigenden Dünste ziehen aus der Luft die Unreinigkeiten, oder diejenigen Dinge, womit die Luft geschwängert ist, an sich, senken sich wieder nieder, und hängen sich an die Gewächse an; diese saugen die wässerichten Dünste ein, sondern das ab, was ihnen zur Nahrung dient, und dämpfen die entbehrlichen wässerichten Theile wieder aus. Eben so saugen die Gewächse die Nacht hindurch die mit allerley Dingen geschwängerte und verunreinigte Luft ein, scheiden die Unreinigkeiten ab, behalten sie als Nahrung zurück, und dampfen den Tag über die gereinigte Luft wieder aus. Diese reine Luft, welche die Gewächse ausströmen, ist die eigentliche Lebensluft für Menschen und Thiere. Man siehet daraus die weise Einrichtung des Schöpfers. Wenn der Luftkreis nicht immer durch den Regen, durch die wässerichten Dünste und durch die Pflanzengewächse gereiniget, und von diesen mit reiner Luft erfüllt würde, so würde derselbe in den heißen Sommertagen bald so vergiftet seyn, daß Menschen und Thiere umkommen müßten.

So aufmerksam auch die anwesenden Dorfsnachbarn ihm zugehört hatten, und nichts dagegen einzuwenden wußten, so wollte ihnen doch manches nicht recht einleuchten. Indessen wurde dadurch eine außerordentliche Neugierde in den Köpfen der Bauern rege, und sehr oft nöthigten sie Reinhard, mit ihnen hierüber ein Gespräch zu führen. Als nun an die Stelle des verstorbenen Herrn Pfarrers Frommanns ein neuer Herr Pfarrer kam, der die Scheidekunst verstand: so benutzte dieser die ihm erwünschte Gelegenheit, den Bauern an Sonn und Feiertagen durch altherhand scheidekünstlerische Versuche die natürlichen Dinge genauer kennen zu lernen, als sie dieselben sonst zu betrachten gewohnt waren.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Reinhard's Meynung über die Brache und sein Verfahren bey dem Brachehalten.

Von je her war es in Feldhausen gewöhnlich, daß jeder Acker im dritten Jahre brache liegen blieb, und man hatte deshalb das ganze Feld in drey Flühre eingetheilt. Von dieser alten Gewohnheit war Reinhard schon mit denjenigen Feldern, auf welchen er Klee baute, abgewichen, indem er auf diesen Aeckern zwey Jahre Getreide, zwey bis drey Jahre Futter, und wieder zwey Jahre Getreide baute, ohne daß sie dazwischen gebrachet